

# Jens der Denker – Das Superhirn aus Friedenau

Von Juliane Last

Jens der Denker denkt. Hauptberuflich. Er ist Gedächtniskünstler, mehrfacher Weltrekordler im Schnellrechnen und Auswendiglernen, hat inzwischen acht Bücher zur Thematik veröffentlicht und hält Seminare über das Denken. Dort vermittelt er Techniken, wie man sich Dinge schnell und einfach merken kann. Ein Seminar zum „Namen merken“ ist dieses Jahr in, im letzten Jahr war es eher das „Schnelllesen“ oder „Speedreading“. Die Trends variieren, die Techniken dahinter bleiben stets ähnlich. Er selbst hat damit zum Beispiel den 30-bändigen Brockhaus auswendig gelernt.

Begonnen hat das extreme Denken bei ihm eigentlich aus der Not heraus. „Der Junge wird niemals laufen können“ ist einer der ersten Sätze, die Jens Seilers Eltern nach seiner Geburt im Jahr 1966 hören. Der Grund? Zwei völlig deformierte Füße, nach hinten gedreht, nicht

## Die ersten 16 Jahre fast nur im Krankenhaus

einsetzbar. Schnell stehen die ersten Operationen an. Die Familie zieht nach Hessen, an der Uniklinik Frankfurt gibt es die Fachleute für einen solchen Spezialfall. Jeweils 16 Operationen pro Fuß, immer abwechselnd rechts und links im Abstand eines halben Jahres führen dazu, dass Jens Seiler die ersten 16 Jahre seines Lebens fast ausschließlich im Krankenhaus verbringt. Soziale Kontakte hat er dadurch kaum. Er besucht in dieser Zeit keine Schule, ist zwar offiziell immer einer Klasse zugeordnet, erhält aber hauptsächlich Privatunterricht im Krankenhaus. Und er hat Langeweile: „Es gab keinen Fernseher auf dem Zimmer. Das ganze Computerzeug, Internet gab es sowieso noch nicht.“ Er beginnt zu lesen, saugt Wissen regelrecht in sich hinein. Mit ungefähr zehn Jahren

entwickelt er ein Faible für Reiseberichte. Seine Klasse sammelt für ihn Comics und der Vater bringt ihm den großen Karton ins Krankenhaus. „Ich bin nicht an Comics interessiert“, ist der lapidare Satz des Jungen, „aber wenn ihr mir noch mehr Reiseberichte mitbringen könntet.“ Seine Mutter bricht daraufhin fast zusammen und befürchtet, dass ihr Sohn niemals eine normale Jugend haben wird. Für die Eltern ist der enorme Wissensdurst ihres Kindes ungewöhnlich – sie stammen aus völlig normalen Verhältnissen, der Vater ist zunächst Berufssoldat bei der Bundeswehr, später Postbeamter und die Mutter arbeitet lange im Vertrieb einer Firma. „Ich weiß noch, dass erste, was ich gelernt habe, waren alle Hauptstädte dieser Länder und alle Nachbarländer der Länder“, erinnert sich Jens Seiler an die Anfänge des extremen Lernens. Wie auf Knopfdruck kann er sie bis heute wiedergeben. Doch das reicht ihm nicht: „Ich habe

immer überlegt, wie kann ich das besser lernen.“ Er entwickelt Lernmethoden, wie er in kurzer Zeit noch mehr Wissen aufnehmen kann. Später findet er diese Techniken in Fachbüchern wieder. Zunächst enttäuscht, dass es doch nicht seine Ideen waren, siegt dann der Stolz, bereits im Alter von zehn Jahren solche Methoden im Kopf gehabt zu haben.

Nach 16 Jahren ist er unfassbar gut im Lernen, aber sozial immer noch völlig isoliert. Als er dann in die zehnte Klasse kommt, ist es ein Alptraum: „Das war die Hölle. Ich wusste ja nicht, wie geht man mit anderen Kindern um, das war in der Pubertätszeit. Ich war in keinem Sportverein, ich war in keiner Disco gewesen.“ Er ist motorisch immer noch stark gehandicapt. Innerhalb der Schule bewegt



Foto: Fotostudio Fügener

er sich mit orthopädischen Spezialschuhen oder auf Krücken fort, den Rollstuhl benutzt er nur für längere Strecken. Ein Klassenkamerad nimmt sich seiner an und bringt ihn durch die Schulzeit: „Ich habe einen sehr, sehr guten Freund gehabt, der mich regelrecht beschützt hat. Der hat mich immer abgeholt, hat gesagt, wir gehen auf den Bolzplatz, setz dich in deinen Rollstuhl, ich schiebe dich mit.“ Dadurch gestützt erträgt er die häufigen Hänselieien besser: „Ich hatte dann ja auch oft noch diese „Forrest Gump“-Schienen an und dann wurde ich einmal die Treppe hinuntergeschubst und dann „Forrest lauf!“ geschrien.“ Bis heute hat Jens Seiler Kontakt zu diesem Freund. Die vier Jahre bis zum Abitur ändert sich wenig an der Situation. 1986 kommt dann ein kleiner Wende-

punkt. Jens Seiler, inzwischen in einer Ausbildung, wird Kandidat bei „Wetten dass...?“, kann besonders schnell rückwärts Schreibmaschine schreiben. Was zunächst als Scherz gedacht ist, weil ihm keiner glaubt, dass er sich wirklich bewerben will, wird schon nach vier Tagen Ernst. Ein Anruf und er ist zum Casting geladen. Er gewinnt in der Show seine Wette – und viele Freunde. Plötzlich ist er beliebt. Jens Seiler genießt das und merkt nicht, dass es den wenigsten wirklich um ihn geht: „Damals war das ja noch etwas absolut Sensationelles, da gab es noch kein RTL & Co. – jeder hat mit mir angegeben.“

**Kandidat bei „Wetten das..?“**

Er hat sich zwischenzeitlich auf den Weg zu seinem damaligen Traumberuf

Parlamentsstenograf gemacht. Natürlich hat er sich die Stenografie zuvor selbst beigebracht. Der Weg ist nicht einfach, doch die Jahre im Krankenhaus haben ihn gelehrt sich durchzubeißen. Beim Landratsamt in Groß-Gerau absolviert er zunächst die Ausbildung zum Stenosekretär, bildet sich in Mannheim zum Europasekretär weiter. Während der eigentlichen Ausbildung zum Parlamentsstenografen in Stuttgart lernt er jedoch in einer Mittagspause einen Jongleur kennen. „Der hat mich regelrecht angefüttert auf das Leben“, erinnert sich Jens Seiler. Der Künstler ermuntert ihn auf die Bühne zu gehen. Er macht ihm Mut, mit dem, was er kann, bekannt zu werden, ein Publikum zu finden und Applaus zu bekommen. Jens Seiler beendet zwar noch seine Ausbildung, doch dann geht es los. Er steht zunächst als Zauberer, später dann als Gehirnakrobat auf der Bühne. Die Menschen lieben ihn und endlich bekommt er die Aufmerksamkeit, die er in den ersten 16 Jahren seines Lebens so sehr vermisst hat. In diesen Jahren legt er sich auch seinen Künstlernamen „Jens der Denker“ zu. Mit seiner Gehirn- und Gedächtnishow steht er weltweit erfolgreich auf der Bühne. Die Anwendung von Memotechniken, mit deren Hilfe er sich ganze Bücher, Wörterlisten oder Zahlenreihen merken kann, wird für ihn zur Sucht. Mit willkürlich herausgesuchten Einträgen aus dem Telefonbuch oder komplexen Zahlenfolgen überrascht er sein Publikum immer

Fortsetzung nächste Seite